

Die Caritas schärfte das Bewusstsein von 18 Personen rund um das Thema „Migration“ mit einem einschlägigen Workshop

Mehr Durchblick ohne die „kulturelle Brille“

Konträre Wertordnung – Hilfsbereitschaft ist ein universaler Wert und stößt Türen auf – Gute Manieren im unteren Drittel

NEUSTADT (ad) – „Ordnen Sie folgende Werte nach ihrem Wert für Sie: Bescheidenheit, Disziplin, Familienbindung, Gastfreundschaft, Gehorsam, Gute Manieren, Gute Schulbildung, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Respekt vor dem Alter, Selbstständigkeit und Selbstvertrauen.“

Diese Aufgabe mussten die 18 Teilnehmer im Mehrgenerationenhaus der Caritas in Neustadt beim (ausgebuchten) Workshop „Interkulturelles Training für MultiplikatorInnen im Bereich der Migrationsarbeit“ erfüllen. Angeleitet wurden die Schulleiter, Jugendpfleger und Privatpersonen, die alle Immigrationshelfer sind, von Stefan Kircher von der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg.

Bei solchen und ähnlichen Aufgaben schärfen sie ihr Bewusstsein für eine andere Kultur. Eine andere Übung war beispielsweise, aus einer Erzählung kulturelle Besonderheiten eines Volkes herauszufinden: Was die einzelnen Gesten und Verhaltensweisen tatsächlich bedeuten, hatte aber nichts mit der Wirklichkeit zu tun.

Das Ergebnis der Wertehierarchie rief schließlich großes Staunen unter den Teilnehmern hervor: Während Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit in Neustadt und auch im Testland Niederlande an der Spitze stehen, waren sie in Marokko Schlusslicht. Religion, Hilfsbereitschaft und Gastfreund-

schaft führten hier die Liste an und Gehorsam als sehr wichtig erachtet, ganz im Gegensatz zu Europa.

Der Referent machte deutlich, dass hier individuelle Werte und kollektive Werte in Konflikt geraten können. Dennoch sei weltweit die Sehnsucht nach kollektiven Werten groß. Jedes System habe Vor- und Nachteile: Freiheit des einzelnen kontra soziales Netz und schützende Gruppe, Isolation/Einsamkeit der Individuellen kontra Kontrolle durch den „Clan“. Kircher spannte den Bogen weltumfassend: Wo eine Gruppe sozialen Schutz bietet und mehr als der/die Einzelne gilt, gibt es oft nur einen Verantwortlichen. So erklärte er, weshalb es zu Schwierigkeiten bei einer demokratischen Wahl in Afghanistan kam: Da ist jemand Stammesältester und kann nicht verstehen, weshalb jede/r das gleiche Stimmrecht bekommt; weshalb seine Stimme nicht mehr zählt.

Ein anderes einleuchtendes Beispiel ist die Nähe: Wenn irgendein Verwandter Not hat und kommt ins Haus, wie lange darf er bleiben? „Sie bleiben monatlang“, sagte eine Ägypterin. „Eini-



13 Werte liegen am Boden; und ihre Hierarchie entscheidet über ganze Gesellschaftsordnungen. Die Teilnehmer mussten die Werte in Gruppenarbeit ordnen und staunten nicht schlecht, wie das Ergebnis vergleichsweise in einem brasilianischem Volksstamm und Marokko aussieht. F.: Dlugosz

ge Tage“ entgegnete ein Deutscher. Jedoch, so die Orientalin, ändere sich das in ihrem Heimatland, der Trend gehe in Richtung Individualismus.

Eine Annäherung könnte über den Wert „Hilfsbereitschaft“ erfolgen, der auf der ganzen Welt weit oben auf der Liste eingeordnet wird. Eine brasilianische Volksgruppe, die Surinamer,

schrieb gute Manieren auf Platz Drei – was übrigens hierzulande im unterem Drittel liegt, ebenso wie Gastfreundschaft oder Respekt vor dem Alter „Alter allein ist kein Verdienst“, hieß es in Neustadt unisono. Ehrlichkeit steht dagegen hierzulande hoch im Kurs. Durch diese Bewusstmachung könne man zu neuen Werten finden. Der Vormittag war dieser Bewusstseinsklärung gewidmet, der Nachmittag stand im Zeichen der Migration und Integration. Der Frage über die Zusammensetzung einer Zuwandergruppe war dabei von entscheidender Bedeutung.

Der Landkreis wurde als ländlicher Bereich für die Schulung ausgewählt, im Gegensatz zu München, Nürnberg und Ingolstadt. An den vier Orten gebe es höchst unterschiedliche Strukturen, so die Veranstalter. Die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Bayerns und das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg führten den Workshop durch, der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und vom Bayerischen Sozialministerium gefördert wird, informierte Diplom-Sozialpädagogin Christa Bacherle von der Caritas.